

TAGESPOLITIK - KOMMENTARE - AUSLANDSBERICHTE

P/XXII/60

Bonn, den 29. März 1967

Wir veröffentlichen in dieser Ausgabe:

<u>Seite</u>		<u>Zeilen</u>
1	<u>Die Pflicht zur Solidarität</u> Zur Enzyklika "Populorum Progressio"	42
2	<u>"Das Grab im Kirschgarten"</u> Die Geschichte der Ermordung von 25 000 Juden Prozeß des Grauens in Itzehoe	40
3	<u>Alles für die Sicherheit</u> An der Eidermündung entsteht das größte Sperrwerk Europas	46
4	<u>Sorger mit "Gammlern" auch im Ostblock</u> Von Rudolf Hornig	52

SELBSTBESTIMMUNG UND EINGLIEDERUNG bringt heute:

Neue "Richtlinien für Ostkontakte" für SPD-Mitglieder
Wehner antwortet Novotný
Die deutsche Frage im nächsten Jahrzehnt
In vorderster Linie Sozialdemokraten
Ein erheblicher Schritt vorwärts
VLM-Vorsitzender wurde SPD-Mitglied
Ernst Wilhelm Meyer 75 Jahre alt
Spätaussiedler müssen Steuern voranzahlen
Warschau hält an Drei-Staaten-Theorie fest

Herausgeber: SOZIALDEMOKRATISCHER PRESSEDIENST GMBH, 53 Bonn 1, Postfach

Büro: Baunscheidtstraße 17 • Telefon: Geschäftsführung 21901/319 • Redaktion 21831/32 • Telex: 8886890

Verantwortlich für die Redaktion: Chefredakteur Günter Markscheffel

Die Pflicht zur Solidarität

Zur Enzyklika "Populorum Progressio"

sp - Von allen Enzykliken der Päpste, die zu den großen Fragen unseres Industriezeitalters Stellung nahmen, ist wohl die Fünfte Enzyklika Pauls VI. die umfassendste. Es ist ein geradezu revolutionäres Dokument, dessen aufrüttelnder Wirkung sich wohl niemand entziehen kann. Die Sorge um die Entwicklung der Menschheit und um den Frieden spricht aus jedem einzelnen Wort. Papst Paul VI. kennt die Nöte und schreienden Ungerechtigkeiten, unter denen viele Menschen und Völker zu leiden haben, nicht nur aus den Berichten päpstlicher Legaten; er sieht sich selbst in der Welt um. Was er während seines Aufenthaltes in Indien vor einigen Jahren sah und erlebte, bestärkte ihn wohl in seinem Entschluß, es nicht mit der Registrierung von Eindrücken bewenden zu lassen.

Die Enzyklika Fortschritt der Völker wendet sich nicht allein an die Gläubigen der Katholischen Kirche; sie wendet sich über die gesamte Christenheit hinaus an die ganze Welt und beschwört im besonderen die Verantwortung der reichen Völker für die Bekämpfung von Hunger, Armut, Krankheit, Elend und Unwissenheit auf dieser Erde. Diese sind die eigentlichen Feinde der Menschheit und von ihnen drohen für alle tödliche Gefahren. Die Kluft zwischen den armen und reichen Völkern nimmt beängstigende Ausmaße an. Die Bevölkerungszunahme verursacht Probleme des Zusammenlebens von Völkern und Kontinenten, wie sie die bisherige Geschichte nicht kannte. Ihre Lösung läßt sich nicht mit herkömmlichen Mitteln herbeiführen. Die Hoffnung auf Wunder bleibt trügerisch und die Erwartung, irgendwo werde sich alles wieder einpendeln und zum Gleichgewicht finden, entspricht einer Geisteshaltung, die im krassen Widerspruch zur Wirklichkeit steht. Der wachsenden Sehnsucht des Menschen, "mehr handeln, mehr erkennen, mehr besitzen, um mehr zu sein" stehe, so heißt es zu Beginn der Enzyklika, eine Welt gegenüber, die aus dem Zeitalter des Kolonialismus hervorgegangen ist und deren gestörtes Gleichgewicht immer bedrohlicher werde. "Die Reichen werden immer reicher, die Armen bleiben arm." Ist dies die Erkenntnis eines Sozialrevolutionärs?

Die Fünfte Enzyklika des gegenwärtigen Papstes postuliert die Pflicht zur Solidarität als Gegengewicht eines ungesunden, die Beziehungen der Menschen und Völker vergiftenden Egoismus. Individuelle Hilfe allein gleicht einem Tropfen auf dem heißen Stein. Sie bewirkt keine grundlegenden Veränderungen, ist sie nicht begleitet von den Anstrengungen der Industrienationen, den Entwicklungsländern in ihrem Ringen um Geltung und sozialen Aufstieg beizustehen. Paul VI. gibt durch seine Enzyklika nicht nur eine erregende Situationsschilderung dieser Welt, ihren Konflikten und ihren Gefahren, er macht auch weitreichende und in ihrer Kühnheit faszinierende Vorschläge, wie den, daß der Staat ein Recht auf Enteignung habe, wenn das Privateigentum sich als hinderlich für den Ausgleich von Ungerechtigkeiten und Mißständen in der Gesellschaft erweist.

Der Inhaber des Stuhls Petri verfügt über keine weltliche Macht, doch seine geistige und moralische Autorität wird auch von jenen anerkannt, die nicht katholischen Glaubens sind. Diese Enzyklika erinnert alle, welche Verantwortung tragen, wo immer sie auch stehen, an Aufgaben und Verpflichtungen, die oft im Trübel der Zeit vernachlässigt werden oder gar in Vergessenheit geraten. Sie weist die Richtung des Weges, der die Menschheit vor vernichtenden Katastrophen bewahren kann.

"Das Grab im Kirchgarten"

Die Geschichte der Ermordung von 25 000 Juden

Prozeß des Grauens in Itzehoe

hl - Die Lübecker Staatsanwälte Peter P r e s s e und Dieter J o a c h i m bereiten einen Strafprozeß vor, bei dem es um die Ermordung von 25 000 Juden bei dem Bau der strategisch wichtigen Durchgangsstraße IV von Lemberg bis Stalino vor allem in Jahre 1942 geht. Der Prozeß soll im Herbst vor dem Landgericht in Itzehoe stattfinden. Der Hauptverantwortliche für die kaltblütige Massentötung von Juden bei dem Straßenbau, der SS-Hauptsturmführer C h r i s t o f f e l aus Lübeck, ist gestorben. Sein damaliger Stellvertreter, der ehemalige SS-Untersturmführer Oskar F r i e s e, lebt jedoch noch als kaufmännischer Angestellter bei Meldorf in der Nähe von Itzehoe.

Anstoß zu diesem Prozeß gab das Buch des rumänischen Malers Daghani, "Das Grab im Kirchgarten", das in England unter dem Titel "Laßt mich leben" herauskam. Es ist ähnlich dem Tagebuch der Anne Franck. Das Buch von Daghani wurde der Ermittlungsstelle gegen NS-Verbrechen in Ludwigsburg vorgelegt. Die bisher wohl schwierigsten Ermittlungen wegen einst begangener NS-Verbrechen ließen an.

Im Mittelpunkt des Prozesses wird die Tötung arbeitsunfähiger Juden sowie Frauen und Kinder an dem Bau der rund 1 200 km langen Straße von Lemberg nach Stalino stehen. In 84 Erschießungsaktionen wurden damals 25 000 Juden getötet. Die beiden Staatsanwälte haben viele Wochen lang die wenigen Überlebenden in Israel vernommen. Rund 100 Juden haben ausgesagt.

Es wurden grauenhafte Szenen geschildert. So sprachen die Staatsanwälte mit einer alten Frau, deren Mann und fünf Kinder vor ihren Augen damals erschossen wurden. Am Tage des jüdischen Versöhnungsfestes 1942 wurden an der Straße alle Kinder bis zu 14 Jahren, schwangere Frauen sowie Kranke und Alte erschossen. Zum Erntefest 1942 ließ der SS-Hauptsturmführer Christoffel zehn Juden als Repressalie für die Flucht eines jüdischen Brautpaares töten.

Allein in der Bundesrepublik sind bisher 1 500 Zeugen gehört worden. 39 Beschuldigte wurden ausfindig gemacht. Sie werden vermutlich alle vor dem Landgericht Itzehoe als Angeklagte erscheinen. Inzwischen kennt man schon den Aufenthaltsort von 23 weiteren Beschuldigten. Daneben läuft jetzt gerade eine intensive Fahndungsaktion nach weiteren Personen, die sich bei den Tötungen schuldig gemacht haben.

Die Ermittlungen sind kompliziert, weil die Zuständigkeiten und Unterstellungsverhältnisse beim Straßenbau geklärt werden mußten. Es ist aber schon klar, daß die SS die Hauptverantwortung hatte.

Alles für die Sicherheit

An der Eidermündung entsteht das größte Sperrwerk Europas

ed - Im Mündungsdelta der Eider an der schleswig-holsteinischen Westküste wurde mit dem Bau des größten Sperrwerkes begonnen, das bisher in Europa projektiert worden ist. Die Ebbe und Flut unterworfenen Flußmündung soll durch einen fünf Kilometer langen Damm von der Nordsee abgeriegelt werden.

Die Wasserbauingenieure haben dieses Sperrwerk seit langem gefordert. Sie versprechen sich davon zweierlei: Die mächtige Seedeichlinie, welche die Bevölkerung schützt, wird um über 40 Kilometer verkürzt, was größere Sicherheit für die Menschen hinter den Deichen bei Sturmfluten bedeutet. Das riesige Einzugsgebiet der Eider mit den Nebenflüssen Treene und Sorge bis nach Rendsburg und vor die Tore Flensburgs wird überschwemmungsfrei, die Qualität der landwirtschaftlichen Böden erheblich verbessert.

Schon einmal war versucht worden, die Eider vor ihrer Mündung oberhalb von Friedrichstadt mit einem kleinen Sperrwerk abzuriegeln. Das Projekt mißlang. Die Nordsee trieb riesige Sandbänke in das Mündungsgebiet. Die Wassermassen der Eider konnten nicht abfließen, sie stauten sich und verursachten Überschwemmungen. Die Wissenschaft hat es erst möglich gemacht, daß man heute das Großsperrwerk bauen kann. Mit radioaktiven Sanden und Geigerzählern wurde die Wanderung der Sandbänke vor der Flußmündung beobachtet, mit Elektronengehirnen die Menge und Spülgewalt des Wassers der Eider ermittelt.

Der Staat, und da vor allem die Kassen des Bundes, werden für das Großprojekt arg strapaziert. In den nächsten fünf Jahren müssen 73 Millionen DM in den fünf Kilometer langen Sperrdamm gesteckt werden. Während dieser Zeit dürfen die Bauarbeiten nicht eingestellt werden, weil dann die Gezeiten der Nordsee Überhand gewinnen würden.

Mitten in der Eidermündung wird jetzt eine Bauinsel errichtet. Diese Bauinsel ist notwendig, um fünf mächtige Schleusen zu errichten, durch die die Eider später entwässert wird. Auch eine Schiffahrtsschleuse und ein Vorhafen werden hier quasi mitten in der Nordsee auf einer Insel entstehen. Schon jetzt steht man unter gewissem Zeitdruck. Bis zum Einsetzen der Sturmfluten im Herbst müssen die Anlagen der Bauinsel fertig sein. Ist das nicht der Fall, so besteht die Gefahr, daß alles wieder vom Hochwasser zerstört wird.

Die gesamten Siel- und Schleusenanlagen einschließlich des Damms werden mindestens 130 Millionen DM kosten. Diese Investitionen kommen vornehmlich der bäuerlichen Bevölkerung an der schleswig-holsteinischen Westküste zugute. Die Sicherheit ihrer Höfe in den Niederungen hinter den Deichen wird vergrößert. Sie können damit rechnen, daß die Erträge ihrer Äcker im Laufe von 20 oder 30 Jahren verdoppelt werden. Es wäre gut, wenn sich die Bauernführer, darunter durchaus auch Rehwinkel, darauf besinnen würden, daß der Staat mit den Steuern der städtischen und industriellen Bevölkerung bereit ist, für Sicherheit und höhere Ernten auf dem Land allein in der Eidermündung 130 Millionen DM zu investieren.

Sorgen mit "Gammlern" auch im Ostblock

Von Rudolf Hornig

Das Rowdytum in der Sowjetunion, gegen das vor einem halben Jahr ein besonderer Erlass ("Über Maßnahmen zur verstärkten Bekämpfung von Verstößen gegen die öffentliche Ordnung") herausgegeben werden mußte, ist im wesentlichen ein Spiegelbild für die um sich greifende Lockerung der Familienbände. Wiederholt hatte der Kreml im Laufe der jetzt 50-jährigen Geschichte des Sowjetsystems in der UdSSR versucht, mit dem Problem Familie fertig zu werden. In den Anfangsjahren der revolutionären Entwicklung war die Eheschließung und Ehetrennung leicht gemacht worden; um die Kinder sollte und wollte sich "die Gesellschaft", also der Staat, kümmern. Die großen Bände der heimatlosen Kinder waren noch lange nach der Stabilisierung des Regimes ein Problem, mit dem man nur mit Mühe fertig werden konnte. Man straffte die Zügel und festigte die Institutionen der Ehe und der Familie.

Aber; man benötigte immer wieder, wenn auch nicht in einem solchen erschreckenden Maße wie Mao bei seiner Kulturrevolution, die heranwachsende Jugend zu Sonderreaktionen. Zuletzt war es der Jugendeinsatz bei der Erschließung des Neulandes in Kasachstan und beim Aufbau der neuen Industrielandchaft im östlichen Sibirien. Familienbände wurden da zu leicht gesprengt, der Einfluß des Elternhauses in vielen Fällen ganz ausgeschaltet. Die Folge waren in den letzten Jahren so zahlreiche sowjetische Gammler, Rowdys oder Huligane genannt, daß sie nicht nur in den neu erschlossenen Gebieten der Unionsrepubliken, sondern selbst in Moskau, Leningrad und anderen Großstädten Sowjetrußlands zu einer Landplage wurden.

Der Erlass gegen das Rowdytum hatte immerhin zur Folge, daß Fälle "böserartigen Rowdytums" immer seltener wurden, wie kürzlich das Moskauer "Neues Leben" berichtete. Aber was machen die "herumstreunenden Halbwüchsigen"? Dazu "Neues Leben": "Man sieht schon nicht mehr so viele. Aber das nur auf der Straße. Sie sind in die Treppenflure umgezogen, stehen dort in Gruppen herum, klümpeln auf der Gitarre und machen die Treppenaufgänge mit ihrem Gejohle unsicher. Kann man wirklich denken, das Problem des Rowdytums und der Jugenderziehung gelöst zu haben, wenn man die jungen Leute von der Straße in die Treppenflure vertrieben hat?" Eben: es geht nicht nur um das Rowdytum, es geht um die "herumstreunenden Halbwüchsigen", es geht um die Jugenderziehung. "Neues Leben" geht dabei nicht weiter auf die Zusammenhänge zwischen dem Problem "Frauen im Produktionsprozeß - Lockerung der Familienbände" ein, obwohl es sonst dem notwendigen Familienzusammenhalt in den Lokalberichten (aus sowjetdeutscher Siedlungen) Loblieder zu singen weiß.

Das Kind beim Namen nennt dagegen die Prager "Lidova Demokratie" in einem Beitrag "Gleichberechtigung, Häuslichkeit und die Frauen". Der größte Teil der Frauen müsse nach der Arbeit (in Prag sind von den weiblichen Bewohnern im Alter von 15 bis 55 Jahren 78,6 Prozent erwerbstätig, was einen Weltrekord darstellt) zu Hause eine "zweite Schicht" leisten. Die Betriebe sollten darauf achten, daß die Arbeitsbedingungen nicht im Gegensatz zu den körperlichen und geistigen Fähigkeiten der Frauen stünden und daß sie vor allem nicht die Erziehung der Kinder in der Familie störten und behinderten. Alle Bemühungen um die Jugend in den gesellschaftlichen Organisationen wären umsonst, wenn die Kinder ihre richtige Erziehung nicht in der Familie erhielten.